



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Eduard Mörike.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Dienste der Kreuzzeitung in den verschiedenen Phasen unsrer neuern Politik auseinandersetzt, entblödet er sich nicht, zu erklären, daß wenn es im December 1850 zum Kriege mit Oestreich gekommen wäre, die Wünsche aller Conservativen dahin hätten gehen müssen, daß Preußen einige recht schnelle und empfindliche Niederlagen erlitte, um mit Gewalt von dem schimpflichen Bunde mit der Revolution abgewendet zu werden. Und so etwas wagt ein Führer derjenigen Partei zu sagen, die fortwährend die schwarzweiße Cocarde und das specifisch preußische Bewußtsein zur Schau trägt! Einer Partei, die damals ein großes Kriegsgeschrei erhob, und die Rheinprovinz bedrohte sie in die Classe der Heloten herabzudrücken, weil sie nicht in dieses Kriegsgeschrei mit einstimmen wollte. — Die Sache ist sehr ernst und wird uns wol veranlassen, noch einmal darauf zurückzukommen.

E d u a r d M ö r i k e .

Idylle vom Bodensee oder Fischer Martin und die Glockendiebe. Stuttgart, Schweizerbart.

Das Stuttgarter Huzelmännlein. Märchen. Stuttgart, Schweizerbart.

Wir brachten vor einiger Zeit einen Artikel über diesen liebenswürdigen und reichbegabten Dichter, der sich aber nur auf den Maler Nolten und auf die Gedichte bezog. Da Mörike gegenwärtig mit einem neuen Märchen hervorgetreten ist, werfen wir auch noch einen Blick auf das zunächst vorhergehende Werk, „das Idyll am Bodensee“, welches 1847 erschien.

Beide Werke gereichen unserer schönen Literatur zur Zierde; denn es athmet aus ihnen ein frisches, gesundes, naturkräftiges Leben und sie sind mit Anmuth und Grazie dargestellt. Beide gehören ins Gebiet der Genremalerei und wir halten es für einen großen Vorzug, daß in beiden die komische Färbung vorwiegt, wenn sie auch nur sehr fein aufgetragen ist, sodas sie den reichen, gemüthlichen Inhalt nicht im geringsten verwischt. Sentimentale Genrebilder, wie sie heutzutage Mode sind, haben eigentlich keine große Berechtigung; denn des Gemüths erfreut man sich nur, wenn es mit einer gewissen Schalkhaftigkeit zerlegt ist.

Beide Werke gehören durchaus dem nationalen Leben an. Das eine schildert das wirkliche Leben der Bauern und Fischer mit den dreisten, derben und realistischen Strichen, die dem Gegenstand entsprechen; das andere vertieft sich in die deutsche Märchenwelt, wie sie sich namentlich in dem schwäbischen Volksstamm gestaltet und abgerundet hat, und gibt eine so reiche Fülle heiterer, lebenslustiger phantastischer Bilder und Gestalten, daß es jede Stimmung befriedigen wird.

Es ist dabei durch und durch poetisch, geht nie in das rein Stoffliche auf und zeigt uns auch in den barocksten Formen immer einen heitern Sonnenblick, der uns den Pulsschlag des Lebens fühlen läßt.

Aber auch die Fehler in der Composition sind bei beiden gemeinsam.

Mörike wird es überhaupt schwer, sich mit feinen Stoffen einer strengen Einheit zu fügen. Auch in dem „Maler Nolten“ waren die Episoden bereits zu häufig. Das Idyll am Bodensee besteht aus zwei voneinander ziemlich getrennten Erzählungen, die an sich zwar sehr interessant sind, von denen aber die eine die andere stört. Das Märchen endlich ist viel zu weit ausgeführt, denn dergleichen verlangt ein sehr bestimmtes Maß, wenn man bei der Stimmung bleiben soll.

Allein man kann diese Fehler wol bedauern, ohne daß sie dem Werth der künstlerischen Schöpfung nahe treten. Wer noch irgend einen Sinn für kräftige Plastik, für gemüthliche Laune und für die Naivität vaterländischer Stoffe hegt, wird an diesen beiden Schriften seine große Freude haben.

Das französische Budget.

Die Finanzwirthschaft ist bekanntlich nicht die stärkste Seite des französischen Staatswesens und ist es, wenige und kurze Ausnahmen abgerechnet, auch nie gewesen. Selbst die dreiunddreißig Jahre constitutioneller Monarchie haben trotz der öffentlichen Discussion und parlamentarischen Prüfung, denen das Budget unterlag, die größten Mißbrände nicht abstellen können. Der kostspielige Apparat des französischen Verwaltungsmechanismus, der, indem er die Staatsgewalt bis in die entferntesten und untersten Kreise fühlbar macht, dem Staatsapparat unzählige Lasten auferlegt, begünstigt die tiefeingewurzelte Sucht der Verschwendung und erzeugt jährlich eine Masse „unvorhergesehener“ Ausgaben, die auf dem ordentlichen Budget nicht verzeichnet sind, sondern unter dem Namen Supplementarcredite nachhinken, und jedes mühsam herausgerechnete Gleichgewicht zerstören. Unter der Julirevolution hatte sich ein wahrhaftes System finanzieller Fiction ausgebildet. Jedes Jahr legte der Finanzminister ein Budget vor, in dem Einnahmen und Ausgaben sich deckten oder gar ein Ueberschuß sich herstellte, und jedes Jahr schwoll die schwebende Schuld höher an, bis dann von Zeit zu Zeit eine Portion neuer Renten creirt und in das große Schuldbuch eingetragen wurde. Das ordentliche Budget enthielt Positionen, die notorisch unrichtig waren und an die kein Mensch glaubte. So war z. B., um nur eins zu erwähnen, die algierische Armee stets mit der Hälfte ihres wirklichen Bestandes angefetzt, und die andere Hälfte den Supplementarcrediten vorbehalten. Die